



Ophélie Chavaroche & Jean-Michel Billioud

Atlas der utopischen Welten ★★★★★ 82 Visionen der Menschheit

aus dem Französischen von Dagmar Brenneisen

Kosmos 2021 · 256 S. · 38.00 · 978-3-4401-7247-6

Wer mit dem Begriff Utopie nicht viel anfangen kann, erfährt aus dem Wörterbuch, dass es „der Entwurf einer möglichen, zukünftigen, meist aber fiktiven Lebensform oder Gesellschaftsordnung“ ist, letztlich also eine Wunschvorstellung. Und wer dieses Buch vom Cover her beurteilt, würde an futuristische Entwürfe denken, die ein Leben unter veränderten Umweltbedingungen, größerer Bevölkerungsdichte und neuartigen Technologien ermöglichen. Visionen

einer Zukunft also, in der z.B. künstliche Mammutbäume das Stadtklima verbessern, indem sie von Kletterpflanzen bewachsen werden und ihre eigene Energie erzeugen. Dazu könnte man dann anmerken, dass Helmut Schmidt seinerzeit jedem „Visionär“ empfahl, einen Arzt aufzusuchen. Und jeder der vorangegangenen Sätze ginge am Inhalt dieses Buches zumindest teilweise vorbei.

Natürlich geht es bei Utopien immer um Zukunft, da der erwünschte Zustand in der Gegenwart noch nicht besteht. Aber getreu dem Satz „Heute ist morgen schon Gestern“ beginnt die Zukunft bereits in der nächsten Sekunde, und das war auch in vergangenen Zeiten schon so. Über „Zukünfte“ haben sich die Menschen also immer schon Gedanken gemacht, und wenn sie dabei nicht nur an ein konservatives „Weiter so“ dachten, entwarfen sie Utopien. Ob also das Atlantis des Platon, die Insel Utopia des Thomas Morus oder das Eldorado der Konquistadoren – seit Tausenden von Jahren gibt es Utopien, und wenn sie irgendwo schriftlich fixiert oder überliefert wurden, sind sie Kandidaten für diese Sammlung.

Nun dürften die eben erwähnten ältesten bekannten Utopien relativ verbreitet bekannt sein, ebenso wie manche heutige Zukunftsentwürfe. Dass es darüber hinaus eine Vielzahl anderer Ideen gab, über viele Jahrhunderte hinweg, das in Wort und Bild zu beweisen ist das große Verdienst dieses Bandes. Zwei bis vier Seiten widmet er den 82 Beispielen, beschreibt detailliert deren „Entwickler“, Entstehungsort und -zeit, Stadien einer praktischen Umsetzung und Nachwirkungen nach dem praktischen Ende. Reichhaltiges Bild- und Kartenmaterial unterstützt die optische Anschauung der Ideen, deren Verschiedenheit nicht nur überrascht, sondern auch Anreize für heutiges Denken bietet.

In sechs Großkapiteln werden unterschiedliche Aspekte beleuchtet: „Auf der Suche nach dem idealen Ort“ (Atlantis, Eldorado), „Utopiapolis“ (Christiania, Singapur), „Die Welt neu erschaffen“ (Französische Verfassung von 1793, Mai 1968), „Laboratorien der Utopien“ (Island - das friedlichste Land, Wikipedia), „Wissenschaft und Fiktion“ (Leben auf dem Mars, der optimierte Mensch) und „Botschafter



der Utopien“ (Ernesto Che Guevara, Edward Snowden) sind sie überschrieben, was nur wenig Aufschlüsse über die eigentlichen Inhalte bietet. Aber die in Klammern eingefügten Beispiele helfen etwas weiter. Ich empfand gerade die nicht so „prominenten“ Beispiele aussagefähiger, weil sie den Horizont stärker weiten als bereits Geläufiges. Und es ist wirklich überraschend, auf welche Ideen Einzelne schon kamen, um das Leben der Menschheit, manchmal auch nur ihr eigenes zu verbessern.

Dies ist also nicht so sehr ein Buch für Futurologen, obwohl viele vergangene Ideen auch für uns noch bevorstehende Zeiten Ansätze für Überlegungen bieten. Es ist vor allem ein Streifzug durch die von praktischen Gegebenheiten ausgelösten Fantasien von Menschen vieler Jahrhunderte, der beweist, welche Kreativität das theoretische Denken entwickeln kann, und wo zu der jeweiligen Zeit „der Schuh drückte“. Interessant als Ausflug in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, inspirierend für die Lösung künftiger Probleme – und faszinierend als Geistesgeschichte von Entwürfen, die meist eine mögliche Verwirklichung nicht überdauerten. Denn wie sagt es das Vorwort:

Die Utopie ist ein Ort, der nicht existiert. Aus diesem Grund ist er überall auf der Welt zu finden.

Und wenn aus dem Traum Realität wird, ist es keine Utopie mehr, vor allem aber kein Traum.